

auch mit gutem Grund Hoffnung auf einen endlichen günstigen Erfolg seiner Bewerbung hegen. Es war eine gefährliche Gemüthsart für das Lebensglück! Wie viele günstige Umstände müssen sich vereinigen, um Charakteren wie dieser den Sonnenschein, der den Morgen beglänzt, bis zum Mittag zu bewahren! Der Schmetterling — der das Kind des Sommers und der Blumen scheint — welcher Windstoß macht nicht seine Freude erkalten — welche leise Berührung wischt ihm nicht den Farbestaub weg?

Zweites Kapitel.

Das sind, nach allgemeinem Ueberblick,
Die Weisen der Beredsamkeit der Kanzel,
Die ein gebildet Publikum gewinnen.

Polwhele.

Mrs. Leslie war von ihrem Besuche auf der Rectorei in ihre Heimath zurückgekehrt, und Eveline war seit mehreren Wochen als Gast bei Mrs. Merton. Wie zu erwarten, hatte sie sich einigermaßen mit der Veränderung ihres Aufenthalts ausgesöhnt und sich darein ergeben. Wirklich war sie nicht sobald über die Schwelle der Mrs. Merton getreten, als sie zum erstenmal sich ihrer bedeutenden Stellung und Ansprüche im Leben bewußt wurde.

Der Hochwürdige Mr. Merton war ein Mann

von dem feinsten Blicke für Alles, was nur zur weltlichen Auszeichnung und Erwägung gehörte; der zweite Sohn eines sehr reichen Baronets (der das erste Parlamentsmitglied seiner Grafschaft war) und der Tochter eines reichen Peers von alter Abkunft, war Mr. Merton genugsam in der Umgebung und Nähe von Rang und Macht erzogen worden, um all ihre Vortheile gehörig schätzen zu lernen. In früherer Jugend war er ein Liebhaber von Pracht und Großthun gewesen; aber da sein Verstand gut und seine Leidenschaften nicht sehr stark waren, hatte er bald erkannt, daß das Schiff von Lehm — ein junger Mann mit mäßigem Vermögen — nicht lange auf demselben Strom segeln kann mit den metallenen Schiffen reicher Grafen und ausschweifender Dandy's. Ueberdies war er für die Kirche bestimmt — weil die Familie im Besiz einer der besten Pfründen in England war. Deshalb nahm er im 26ten Jahre die Weihen, heirathete der Mrs. Leslie Tochter, die ihm dreißigtausend Pfund zubrachte und ließ sich auf der Rektorei Merton, eine Meile von dem Familiensiz, häuslich nieder. Er wurde ein sehr angesehener und äußerst beliebter Mann. Er war ausnehmend gastfrei und baute einen neuen Flügel — einen großen Speisesaal und sechs tüchtige Schlafzimmer enthaltend — an die Rektorei, die jetzt weit mehr einer ländlichen Villa als einer Landpfarrerswohnung glich. Sein Bruder, der Erbe der Güter und meist in der Nachbarschaft sich aufhaltend, wurde, wie vor ihm sein Vater, Par-

lamentsglied für die Grafschaft und war einer von den Gentlemen vom Lande, welche im Haus der Gemeinen am meisten galten. Als ein geschaut und häufig, obwohl über die Massen weitschweifig sprechender Mann, ausnehmend unabhängig (denn er hatte ein reines Einkommen von jährlichen 14,000 Pf. und suchte kein Amt), der sich viel darauf zu Gute thut; daß er kein Parteimann sey, so daß bei kritischen Fragen seine Stimme oft etwas sehr Zweifelhaftes und darum hochwichtig war — verlieh Sir John Merton auch dem Hochwürdigen Mr. Merton bedeutendes Ansehen und Wichtigkeit. Der Letztere unterhielt noch immer die auserlesensten von seinen alten Londoner Bekanntschaften; und wenige Landhäuser waren zu gewissen Jahreszeiten von aristokratischeren Gästen erfüllt, als das angenehme Rektoreihaus. Freilich wußte Mr. Merton das Schloß zu einer Reserve des Pfarrhauses zu machen, und von Zeit zu Zeit lud er die Elite der Besuche von jenem ein, einige Tage in letzterem zuzubringen. Dieß ließ sich um so leichter machen, als sein Bruder ein Wittwer war und seine Unterhaltung sich immer um dieselben Punkte drehte — den Zustand der Nation und die landwirthschaftlichen Interessen. Mr. Merton stand auf sehr freundschaftlichem Fuß mit seinem Bruder — sah in Sir Johns Abwesenheit nach den Gütern — wahrte den Familieneinfluß — war ein trefflicher Wahlumtriebsmann — ein guter Sprecher bei einer Flasche — ein geschickter Beamter — kurz ein in der Grafschaft höchst nützlicher Mann; — ein

Tory, „wie es seiner Amtskleidung geziemte,“ — so sagte er wenigstens mit gefälligem Lächeln, aber kein bigotter; und besonders darauf bedacht, mit allen Menschen gut zu stehen. Im Ganzen war er beliebter als sein Bruder und beinahe ebenso angesehen — vielleicht weil er weit weniger prachtliebend war. Er hatte sehr viel Geschmack der Hochwürdige Charles Merton! sein Tisch war reichlich aber einfach, sein Benehmen leutselig gegen die Niedrigen, obwohl auf gefällige Weise glatt und geschmeidig gegen Höhere; und er hatte Nichts in seinem Wesen, was die Eigenliebe verwundete. Was die Annehmlichkeiten seines Hauses noch vermehrte: seine Frau — einfach und gutmüthig — konnte mit Jedermann schwätzen — die Langweiligen ertragen und auf sich nehmen, und ließ die Leute sich's auf ihre Weise behaglich machen; — woneben er eine starke Familie von hübschen Kindern jedes Alters hatte, welche lange Zeit einen bequemen und stehenden Vorwand gegeben hatten, unter dem Namen von: Kinderpartien, einen kleinen Ball aus dem Stegreif, eine Zigeuner-Mahlzeit zu veranstalten — kurz Leben in die Nachbarschaft zu bringen. Caroline war das Älteste; dann kam ein Sohn, der bei einem auswärtigen Gesandten, und ein zweiter, der, obgleich erst neunzehn Jahre alt, Privatsekretär bei einem unserer indischen Satrapen war. Das Glück, die Bekanntschaft dieser jungen, so untergebrachten Herren zu machen, blieb also unglücklicherweise Evelinen versagt; ein Verlust, den sie nach der Versicherung

von Mr. und Mrs. Merton gar sehr zu beklagen hatte. Aber um sie für diese Entbehrung zu entschädigen, waren da zwei kleine liebenswürdige Mädchen, das eine von zehn, das andere von sieben Jahren, welche sich beim ersten Blick in Eveline verliebten. Caroline war eine von den Schönheiten der Grafschaft — gescheut und umgänglich — wußte die jungen Männer zu meistern und gab den Ton in der Mode für die jungen Damen an, besonders wenn sie von einer mit Lady Elisabeth in der Hauptstadt verlebten Saison zurückkehrte.

Es war eine herrliche Familie.

Nach seinem Aeußern war Mr. Merton von mittlerer Größe; hübsch und zur Beleihtheit geneigt — mit kleinen Zügen, schönen Zähnen und großer Annehmlichkeit des Benehmens. Immer noch an die Zeit sich erinnernd, wo er in der Hauptstadt sich umgetrieben, war er sehr gewählt und sorgfältig in seinem Anzug; sein schwarzer Rock, Abends hübsch abstechend gegen eine weiße Unterweste und eine bewundernswürdig gefaltete Hemdkrause mit einfachen Knöpfen von schwarzem Email — seine Beinkleider von gutem Schnitt und seine sorgfältig gewichsten Schuhe — (er war gutmüthig eitel auf seine Füße und Hände) — gewannen ihm das einstimmige Lob der Dandy's (die ihm gelegentlich die Ehre ihres Besuchs schenkten, um sein Wild zu schießen und mit seiner Tochter zu tändeln), „der alte Merton sey ein ganz gentlemanischer Kerl — und verdammt geschneigelt für einen Pfarrer!“

So war nach seinem geistigen, moralischen und leiblichen Wesen der Hochwürdige Charles Merton, Rektor von Merton, Bruder des Sir John und Besitzer eines Einkommens, das bei seiner reichen Pfründe, seiner Frauen und seinem eigenen nicht unbeträchtlichen Vermögen sich auf 4—5000 Pf. jährlich belief — ein Einkommen, das mit Einsicht wie mit Freigebigkeit verwendet, ihm nothwendig alle guten Sachen dieser Welt verschaffen mußte — die Achtung seiner Freunde unter Anderem. Caroline hatte Recht, wenn sie Evelinen sagte, ihr Vater sey von einem gewöhnlichen Landgeistlichen sehr verschieden.

Dieser Gentleman nun konnte unmöglich die Ansprüche übersehen, welche Eveline mit allem Grund auf seine und seiner Familie Achtung — ja Verehrung zu machen hatte; eine junge Schönheit mit beinahe einer Viertelmillion war ein Phänomen, das mit Recht himmlisch genannt werden durfte. Ihre Bedeutung ward noch gesteigert durch ihre vermuthliche Verbindung mit Lord Bargaive — eine Verbindung, welche abgebrochen werden konnte; so daß, wie er es ansah, das Schlimmste, was der jungen Dame widerfahren konnte, war: einen gescheuten, im Steigen begriffenen Staatsminister zu heirathen — einen Peer des Königreichs; aber vollkommen frei stand ihr, einen noch höher stehenden Mann zu heirathen, wenn sie einen solchen finden konnte; und Wer wußte, ob nicht gar vielleicht den Attaché, wenn er einen Urlaub bekommen

konnte? — Mr. Merton war zu verständig, um diesen Plan für den Augenblick weiter zu verfolgen.

Der gute Mann war gar sehr erstaunt und erschrocken über den allzu vertraulichen Ton, in welchem Mrs. Merton mit dieser Erbin von so glänzenden Ausichten sprach; ferner darüber, daß Eveline so weit reiste ohne ein Kammermädchen — und über ihre gar so einfache Garderobe — das arme, verwahrloste Kind! Mr. Merton war ein Kenner, was weibliche Kleidung betrifft. Es war ihm ganz schmerzlich, zu sehen, wie das unglückliche Mädchen so gar vernachlässigt worden war. Lady Bargrave mußte eine sehr seltsame Person seyn. Er erkundigte sich mitleidig, ob man sie mit etwas Taschengeld versehen; als er zu seinem Trost erfuhr, daß Miß Cameron in dieser Beziehung freigebig ausgestattet war, schlug er vor, daß ihr sogleich eine geeignete Abigail gedungen — daß unverzüglich die geeigneten Bestellungen an Madame Devy nach London abgeschickt werden sollten, nebst einem von Evelinens Anzügen, als Maßstab jedoch für nichts weiter als für Länge und Umfang. Er stampfte beinahe vor Aerger, als er hörte, man habe Evelinen in einem der hübschen kleinen Zimmer ihre Wohnung angewiesen, welche gewöhnlich für Besuche von jungen Damen benützt wurden.

„Sie ist ganz zufrieden, mein lieber Mr. Merton, sie ist so einfach; sie ist gar nicht in dem Styl erzogen worden, wie Sie Sich vorstellen.“

„Mrs. Merton,“ sagte der Rektor mit großer

Feierlichkeit, „Miß Cameron kennt jetzt vielleicht allerdings nichts Besseres; aber was wird sie später von uns denken? Es ist mein Grundsatz, im Auge zu haben, was die Leute werden können, und ihnen diejenige Achtung zu bezeigen, welche angenehme Eindrücke hinterläßt, für die Zeit, wo es in ihrer Macht steht, uns wieder durch Höflichkeit und Artigkeit zu vergelten.“

Unter vielen Entschuldigungen, welche die arme Eveline ganz außer Fassung brachten, ward sie von dem kleinen Gemach mit französischem Bette und bambusfarbigem Waschstand aus- und in ein anderes Zimmer einquartirt mit Kleiderschränken von Mahagony und einem massiven Bier-Pfostenbette, mit grünseidenen Vorhängen, gewöhnlich für einen regelmäßigen Weihnachtbesuch bestimmt, die verwittwete Gräfin von Chiperton; ein artiges Morgenzimmer stand in Verbindung mit dem Schlafgemach und von da führte eine eigene geheime Treppe in den Garten. Der ganzen Familie wurde zu wiederholten Malen die Bedeutung des vornehmen Gastes eingeschärft. Mit keiner Königin konnte man mehr Aufhebens machen. Eveline nahm irriger Weise Alles für lautere Güte und Freundlichkeit und erwiderte diese Gastlichkeit mit einer Zuneigung, die sich auf die ganze Familie erstreckte, besonders aber auf die zwei kleinen Mädchen und einen schönen schwarzen Hühnerhund. Ihre Kleider kamen an von London — ihre Abigail kam an — der Kleiderschrank von Mahagonyholz ward gehörig gefüllt — und Eveline begriff endlich, daß es eine schöne Sache

ist, reich zu seyn. Ein Bericht über alle diese Vorgänge ward in einem langen und höchst verbindlichen Brief an Lady Bargrave von dem Rektor selbst abgestattet. Die Antwort war kurz, aber sie befriedigte den würdigen geistlichen Herrn, denn sie billigte Alles, was er gethan hatte und bat, man möchte der Miß Cameron Alles anschaffen, was für ihren Stand angemessen scheine.

Mit derselben Post kamen zwei Briefe an Eveline selbst, der eine von der Lady Bargrave, der andere von dem Pfarrer. Sie versetzten sie von dem schönen Zimmer und dem Mahagony-Kleiderschrank zurück in das Landhaus und auf den Rasen; und als das hübsche Kammermädchen kam, um ihrer jungen Dame die Haare zu ordnen, fand sie sie in Thränen.

Es war ein von dem Rektor unendlich bedauerter Umstand, daß es gerade die Jahreszeit war, wo — eben weil das Land gerade am schönsten ist — Jedermann, den kennen zu lernen der Mühe werth ist, in der Stadt lebt. Dennoch fanden einige verirrte Gäste auf einen oder zwei Tage den Weg in die Rektorei, und in der Nachbarschaft lebten doch immer noch einige aristokratische Familien, welche nie nach London gingen: so daß an zwei Tagen in der Woche der Wein des Rektors floß, die Whisttische aufgestellt und das Clavier in Anspruch genommen wurde.

Eveline, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Bewunderung, fand sich bequem in ihre Lage in Folge ihres Standes und Ranges; denn geschicktes

Benehmen ergibt sich gleichsam instinktartig bei Solchen, welche die Welt anlächelt. Unvermerkt erwarb sie sich Selbstbeherrschung und den feinen Tact der Gesellschaft; und wenn ihre kindliche Munterkeit allen Zwang konventioneller Zurückhaltung abwarf, so machte das die große Erbin nur noch reizender und glänzender, deren zarte und feenhafte Schönheit so gut zu ihrem anmuthig nachlässigen und zwanglosen Wesen paßte und die so unzweideutig das Gepräge einer großen Dame an sich trug für die Augen, die auf der Madame Devy Blonden und Seidenzeugen hafteten.

Caroline war nicht so munter, wie sie im Landhause gewesen. Es schien etwas auf die Heiterkeit ihres Geistes zu drücken; sie war oft trübsinnig und nachdenklich. Sie war das einzige nicht gutmüthige Mitglied der Familie; und die mürrischen Antworten, die sie ihren Eltern gab, wenn kein Besuch dem Familienkreise Rücksichten auferlegte, thaten Evelinen unbeschreiblich weh, und bildeten einen scharfen Contrast mit der überströmenden Laune, die sie auszeichnete, wenn sie Jemand fand, den sie ihrer Unterhaltung würdigte. Dennoch suchte Eveline — der, wo sie einmal eine Zuneigung gefaßt hatte, schwer wurde, ihre Achtung wieder zu entziehen — noch immer die Flecken in Carolinens Charakter zu übersehen und sich selbst zu überzeugen, daß tausend gute Eigenschaften unter dieser Oberfläche verborgen lägen; ihre großmüthige Neigung fand immer Gelegenheit, sich in kostbaren

Geschenken zu bethätigen, die sie den Londoner Packeten entnahm, mit welchen der dienstbeflissene Mr. Merton in die Einförmigkeit der Rektorei einige Abwechslung zu bringen suchte. Diese Geschenke konnte Caroline nicht ausschlagen, ohne ihrer jungen Freundin wehe zu thun. Sie nahm sie mit Widerstreben, denn, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war Caroline, obwohl ehrgeizig, doch nicht niedrigdenkend.

So verstrich die Zeit in der Rektorei, in fröhlicher Abwechslung und beständiger Unterhaltung; und Alles vereinigte sich, um die Erbin zu verderben, wenn wirklich die Güte je durch Freundlichkeit und Wohlergehen verderbt werden kann. Ist es der Frost oder der Sonnenschein, der die Blume ihre Staubfäden erschließen macht, oder aus der Blüthe die Frucht zur Reife bringt?

D r i t t e s K a p i t e l .

Rob. Wie lieblich sind solche einsame Plätze —
* * *
* * *

Ped. Welch eine seltsame Musik
War's, die von fern wir hörten?

Curio. Wir sagten Euch, Wer er ist — wie wir ihn
suchten
Sein Wesen, seinen Namen.

Der Pilgrim. Beaumont und Fletcher.

Eines Tags, als die Frauen in der Mrs. Merton Morgenzimmer saßen, rief Eveline, welche am Fenster